Worte

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **80 (1986)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zurückhaltung bis zum Tode, das ist das Schicksal des Parlaments!

Wenn Paragraphen fehlen . . .

Eine Woche später lag im Vorzimmer des Nationalrates wie immer der Gratisanzeiger «Berner Bär» auf. Eine farbige Photomontage zierte das Titelblatt: Frau Leni Robert, Erziehungsdirektorin des Kantons Bern, als dunkelhäutige Tänzerin, bekleidet nur gerade mit Chiquita-Bananen! Die Verbindung Patriarchat – Rassismus – wirtschaftliche Interessen scheint mir typisch für das heutige Rechtsbürgertum in der Schweiz zu sein. Wen wundert es, dass BLICK diese Photomontage mit klammheimlicher Freude bereits am folgenden Tag ebenfalls auf der Titelseite übernahm und damit für die gesamtschweizerische Verbreitung besorgt war!

Leserinnen und Leser fragen, ob es nun nicht ein Mahnschreiben des Büros gegen solche Publizistik gegeben hat. Leider nein. Das Büro schweigt, wenn eine Frau in den Dreck gezogen wird, die vor kurzer Zeit noch dem Nationalrat angehört hat. Entsprechende Paragraphen fehlen!

Ich mag den Präsidenten des Nationalrates und damit auch des Büros gut: Der Bündner Genosse Martin Bundi ist ein aufrichtiger Politiker, der sich mit Erfolg bemüht, die Aufgaben zu lösen, die ihm übertragen werden. Er wagt auch dann etwas, wenn keine Rosen zu holen sind. Schon dreimal hat er in fast hoffnungsloser Lage für seine Partei und seine Wähler als Regierungsrat kandidiert. Das ist nicht nichts. Ob er alle Büro-Entscheide auch innerlich deckt, weiss ich nicht. Martin ist sehr loyal und kollegial. Ich weiss auch, wie sehr er in solchen Fragen unter Druck einzelner Ratsmitglieder und grosser Fraktionen steht. Wegen einer fehlenden Krawatte warf ihm eine Ostschweizer Zeitung Führungsschwäche vor . . . Aber ich frage mich dennoch: Müsste sich der Nationalrat nicht mit wesentlicheren Fragen beschäftigen, zum Beispiel mit der unbewältigten Traktandenliste (dafür ist die Konferenz der Fraktionspräsidenten zuständig). Das Thema Südafrika wurde zum fünften Mal verschoben! Allerdings ging dies auf das Konto der Erkrankung von Bundesrat Aubert. Aber es hätte einen Stellvertreter gegeben: Bundesrat Delamuraz! Doch der wollte nicht. Das Thema war ihm zu heiss. So etwas überlässt man lieber dem Sozialdemokraten: Er soll die wirtschaftlichen Interessen der Schweiz als Beitrag zur internationalen Solidarität verkaufen . . .

Hansjörg Braunschweig

Es liegt besonders zu Tage, dass das System unseres Parlamentarismus immer weniger imstande ist, einer neuen Demokratie zum Ausdruck zu dienen. Es ist immer mehr zum Organ des Machtkampfes und des Parteiwesens geworden. Es züchtet eine Kaste von Berufspolitikern heran, die sich umso mehr einbildet, das Monopol politischer Fähigkeiten zu besitzen, je weniger sie von den Dingen, die sie behandelt hat, versteht.

(Leonhard Ragaz, Die neue Schweiz, Olten 1918, S. 146)